

Intersektion Stadt
INTER – Ein Atlas

01.24

Intersektion Stadt hat sich als lose Gruppe von Personen gebildet, die in Forschung, Lehre und Praxis des Städtebaus tätig sind. Zusammen suchen wir nach Wegen, wie Städtebau heute auf die sich zuspitzenden gesellschaftlichen Probleme und auf die Situation des Planeten reagieren kann, hinterfragen die eigene Arbeit, unterstützen und bereichern uns gegenseitig in Forschung und Lehre und suchen den Austausch mit denen, die in der täglichen Arbeit mit Städtebau befasst sind. Damit nehmen wir auf die stetige Fortschreibung des Städtischen Einfluss. Um ihre Wirkungsfelder zu erweitern, trafen sich die Mitglieder der Gruppe Intersektion Stadt am 23 und 23. März 2024 zur förmlichen Gründung des gemeinnützigen Vereins Intersektion Stadt e.V in Frankfurt am Main. Das Gründungssymposium und der begleitende INTER Atlas setzten sich mit dem Begriff INTER auseinander, der Atlas diene dabei dem Symposium als Stichwortgeberin.

Hinter jeder Gewissheit lauert ihr Widerruf. Die Gruppe Intersektion Stadt hat sich zusammengefunden, weil ihre Mitglieder ein gemeinsames Verständnis des zeitgenössischen städtebaulichen Diskurses eint, welches auf Vielschichtigkeit und Widerspruchsfähigkeit gründet und Vereinfachungen ablehnt. In Abgrenzung zu einer nostalgischen, formalen Debatte, die den Begriff der Europäischen Stadt vereinnahmt und zu floskelhaften Mustern verkürzt, weitet Intersektion Stadt das Feld der Betrachtungen auf. Statt schablonenhafter Setzungen pflegen wir einen öffnenden Diskurs – ob gesellschaftlich, ökologisch, ökonomisch oder kulturell. Erst aus der Herstellung vielfältiger Zusammenhänge können sinnvolle Prozesse und Räume entstehen.

Die Mitglieder von Intersektion Stadt sind allesamt Lehrende der Stadtplanung, des Städtebaus, der Stadtforschung oder der Städtebau-, respektive Architekturtheorie. In Lehre, Forschung und Praxis widmen wir uns intensiv der Reichhaltigkeit konkreter oder abstrakter städtebaulicher Phänomene; der Begriff INTER soll für das Gründungssymposium des Vereins als fokussierendes Stichwort dienen, so denn die Bestimmung des Diffusen, Mehrdeutigen und Widersprüchlichen fokussiert möglich sein kann. Aus der ungeordneten Sammlung partikularer Positionen zum „Zwischen“ erwachsen Kongruenzen, Divergenzen oder gar Evidenzen, und eventuell – Erkenntnisse.

INTER Atlas

Im INTER Atlas werden Beiträge aus der jeweiligen Lehre, Forschung, Praxis oder dem absichtslosen Nachdenken präsentiert, die über den Begriff des „Zwischen“ mögliche Handlungsfelder und Methoden aufzeigen, die den Blick auf zukunftsfähige Planungsprozesse schärfen, drängende Probleme angehen und bisher Unbeachtetes in den Vordergrund rücken. Erst eine große Anzahl und ein breites Spektrum an Positionen ergeben einen interdiskursiven Atlas, der Querbeziehungen sichtbar machen kann, gemeinsame oder divergente Haltungen erkennen lässt und übergeordnete Diskussionsfelder eröffnet.

Ohne Manifest oder kanonische Gestaltungsregeln stößt – so die Hoffnung – das akkumulative, nicht-hierarchische und unsortierte Zusammenführen einer großen Menge losgelöster, aber spezifischer Inhalte einen gemeinsamen Prozess der Selbstreflexion an, eine Auseinandersetzung mit der Öffentlichkeit und nicht zuletzt innerhalb der Disziplin(en).

INTER Symposium

Der INTER Atlas war der diskursive Treibstoff des Gründungssymposiums, er dient der Positionierung und Selbsthinterfragung der Gruppe. Am Material wurde diskutiert welche Haltungen im Zusammenschluss von Intersektion Stadt Konsens und welche Dissens sind. Das Gründungssymposium wurde dazu genutzt, Betrachtungsräume festzuhalten und zu definieren, die für folgende Veranstaltungen themengebend sein werden und in eigenen Veranstaltungen präzisiert werden können.

Jedes Mitglied von Intersektion Stadt eröffnet mit seinen*ihren eigenen Reflexionen zu virulenten „Zwischen“ Möglichkeiten einer zukünftigen intensiven Beschäftigung der Gruppe mit dem spezifischen Thema. Jedem Mitglied war es freigestellt, aus gesellschaftlichen, ökologischen, ökonomischen und kulturellen Kontexten räumliche oder prozessuale Beziehungen herzustellen und Fragestellungen aufzuwerfen.

Fragen zu INTER

Zwischen den vermeintlich identifizierbaren Polen, Argumentationssträngen und Wahrheiten werden neue Fragen, übersehene Aspekte und Phänomene sichtbar. Komplexität fasst den Zustand besser als einfache Regeln und Zuschreibungen. INTER hinterfragt Gewissheiten und plädiert für neue Ansätze zur Entwicklung der Lebensumwelt und des Städtebaus.

Angesichts großer gesellschaftlicher Herausforderungen müssen sich Praxis, Forschung und Lehre im Städtebau sehr stark wandeln. INTER versucht auszuloten, welche neuen Fragestellungen hinzugekommen sind und welche bisher übersehenen Aspekte treibende Kräfte werden müssen.

- Zwischen welchen Machtfeldern könnte und sollte sich Städtebau bewegen?
- Welche Entwicklungen werden einer diversen Gesellschaft gerecht?
- Wie kann man zwischen erprobtem Wissen und radikal neuen Anforderungen einen Weg für die Zukunft der gebauten Umwelt finden? •

INTER berührt viele Themenfelder, die untereinander verbunden sind:

Gesellschaftlich

- Wie kann Städtebau in einer gewandelten Gesellschaft agieren?
- Wer macht Städtebau für wen?
- Wer ist repräsentiert, wer entscheidet?
- Wessen Traditionen werden fortgeschrieben?
- Wie kann Städtebau inklusiv sein?
- Wie divers muss die Gruppe der Entscheidungsträger sein?

Ökologisch

- Welche neuen Paradigmen sollten die gebaute Umwelt bestimmen?
- Wie muss Städtebau auf neue Umweltbedingungen reagieren?
- Wie können lineare Prozesse durch Kreisläufe ersetzt werden?

- Wie können Stadt und Land zusammen gedacht werden?

Wirtschaftlich

- Wie kann ein auf Wachstum ausgerichtetes Wirtschaftssystem in ein nachhaltiges verwandelt werden?
- Wie können Städte gerecht und inklusiv geplant werden?
- Welche strukturellen Veränderungen sind erforderlich?
- Wie kann Boden zum Gemeingut werden?

Kulturell

- Welche Kulturen des Städtischen sind interessant für eine Fortschreibung?
- Wie können „Natur“ und „Kultur“ produktiv und behutsam interagieren?
- Welche Sprengkraft bergen Begriffe, wie Umbaukultur und Fürsorge?
- Wie muss sich die Umwelt verändern, wenn unterschiedliche Entscheidungsträger einbezogen werden?
- Welche Bedeutung hat der Begriff „europäische Stadt“ heute angesichts einer heterogenen Bevölkerungsentwicklung und der Tatsache, dass das größte Wachstum besiedelter Flächen seit Jahrzehnten außerhalb von Europa stattfindet?

Zusätzlich hinterfragen wir uns selbst und prüfen kritisch, wie divers unser Zusammenschluss überhaupt ist und welche Schritte dringend unternommen werden müssen, um die Heterogenität gegenwärtiger Situationen erfassen zu können und mit vielfältigen Stimmen handeln zu können.

- Inwiefern sind unsere Ansätze zwischen traditioneller Planungspraxis und zukunftsweisender Utopie?
- Trägt unser Handeln in Forschung, Lehre und Praxis zu größerer Diversität bei?
- Sind wir inklusiv genug, um alles zwischen bekannten Interessen Liegende zu erfassen?



Intersektion Stadt – Grundsätze

Die hier versammelten Beiträge stehen zunächst für individuelle Ansätze einzelner Persönlichkeiten. Sie sind aber von einer gemeinsamen Haltung geprägt, die die Mitglieder von Intersektion Stadt miteinander verbindet – unabhängig von fachlichen Spezialisierungen.

1

Unsere Vorstellung von Stadt ist geprägt von Offenheit, Heterogenität, Prozesshaftigkeit. Stadt wird nie fertig – sie wird immer aufs Neue verhandelt und produziert. Städtebauliches Gestalten soll für zukünftige Veränderungen und Entwicklungen offen sein und diesen Transformationen Raum bieten.

2

Stadtentwicklung und Stadtpolitik sollen sich am Gemeinwohl orientieren. Teilhabe, die Zugänglichkeit städtischer Räume, Inklusion und Diversität sind Grundvoraussetzungen von Urbanität. Stadt muss für alle Gruppen Aneignungs- und Identifikationspotenziale bieten. Das Recht auf Stadt gilt für alle, auch für jene, die benachteiligt sind oder ausgegrenzt werden.

3

Gestaltung im Sinne des klassischen Entwurfs ist für uns keine Nebensache, aber gute Gestaltung muss mehr sein als das Design der Oberfläche. Wir messen dem Gebrauch der Stadt einen essentiellen Wert bei.

4

Wir sind skeptisch gegenüber dem immer noch dominierenden Wachstumsparadigma einer Konsumgesellschaft sowie gegenüber dem Glauben, dass technologischer Fortschritt allein die sozialökologische Krise unserer Zeit lösen wird. Klimawandel, Ressourcenschwund, Artensterben und soziale Ungerechtigkeit sind die größten Herausforderungen, vor denen auch der Städtebau steht. Sie fordern strukturelle Veränderungen in allen Bereichen.

5

Wir verstehen „Stadt“ und „Land“ nicht als zwei unabhängig voneinander existierende Raumtypen. Stadt und Land sind eng miteinander verflochten und werden weitgehend von denselben Kräften geprägt. „Natur“ und „Kultur“ sind keine Gegensätze, sondern produktiv und behutsam in Interaktion zu bringen. Wir müssen in Stadtlandschaften Urbanität herstellen, ihre Biodiversität schützen und die Nahrungsmittelproduktion ohne lange Transportwege sicherstellen.

6

Brüche und Widersprüche sind für uns kein Mangel, sondern eine Anregung für Gestaltungsfragen und Aushandlungsprozesse. Sie fordern uns auf, situationseigene Logiken zu erkennen und daraus situationsspezifische Lösungen zu entwickeln, ohne a priori auf bestimmte Typologien festgelegt zu sein.

7

Wir begreifen Boden als Gemeingut und fordern von der Politik robuste Instrumente, um einerseits den kommunalen Bodenvorrat zu vergrößern, und um andererseits auch private Grundflächen in Zukunft dem Gemeinwohl dienstbar zu machen.

8

Die Funktionstrennung muss überwunden werden. Damit meinen wir nicht nur die Nutzung von Erdgeschoss als Ladenlokale oder die Integration kleiner Manufakturen in Wohngebieten, sondern eine neue Durchdringung von Produktion, Dienstleistung, Erholung sowie auch des Wohnens.

9

Digitalisierung birgt sowohl Chancen als auch Gefahren. Sie erzeugt Leerstände und Freiflächen im Einzelhandel, im Dienstleistungssektor und im produzierenden Gewerbe – ermöglicht aber auch Wohnen und Arbeiten zusammenzuführen. Die entstehenden urbanen Obsoleszenzen müssen vorausschauend gesichert und für die sozialökologische Wende fruchtbar gemacht werden.

10

Wir plädieren dafür, die Flächenversiegelung radikal zu reduzieren und den Abbruch von Gebäuden weitgehend zu stoppen. Architektur und Städtebau ist heute vor allem die Transformation des Bestands, dem wir vorurteilsfrei in all seiner Komplexität begegnen müssen.



Für eine kulturelle Vielfalt im Städtebau

Prof. Björn Severin,
Kunstakademie Düsseldorf
rheinflügel.severin



[1] Rem Koolhaas und Zoe Zenghelis, 1972:
The City of the Captive Globe

Auszug: „Jede Wissenschaft oder Manie hat ihre eigene Parzelle. Auf jedem Grundstück steht ein identischer Sockel aus schwerem, poliertem Stein. Um spekulative Aktivitäten zu erleichtern und zu provozieren, sind diese Basen - ideologische Laboratorien - so ausgestattet, dass sie unliebsame Gesetze und unbestreitbare Wahrheiten außer Kraft setzen und nicht existierende physikalische Bedingungen schaffen. Von diesen soliden Granitblöcken aus hat jede Philosophie das Recht, sich unbegrenzt in Richtung Himmel auszudehnen. Einige dieser Blöcke präsentieren Gliedmaßen vollkommener Gewissheit und Gelassenheit; andere zeigen weiche Strukturen aus zaghaften Vermutungen und hypnotischen Suggestionen.“

Die Forderung nach Durchmischung ist nicht neu - man kennt sie auf funktionaler und sozialer Ebene. Spätestens nach Fertigstellung der Großsiedlungen der 60er Jahre erkannte man, in welcher problematische Richtung das lange propagierte Prinzip der Funktionstrennung führt. Mehr und mehr stellte man fest, dass quantitative Dichte kein Garant von Urbanität sein kann. Schon Alison und Peter Smithson stellten dar, dass Urbanität von einer spezifischen Vielfalt abhängt, welche sich im öffentlichen Raum abzeichnet. Ihr Begriff der „konglomeraten Ordnung“ vermittelt im Rückgriff auf traditionelle orientalische Stadtstrukturen bereits etwas von der Offenheit im Sinne flexibler Weiterentwickelbarkeit - sei es langfristig oder temporär im Sinne partizipatorischer Einflüsse durch die Bewohner.

Heute ist es an der Zeit, den Anspruch von Vielfalt und Durchmischung nicht nur funktional und sozial einzufordern, sondern ebenso kulturell. Gemeint ist die ästhetische Artikulation des dichten Nebeneinanders unvereinbarer Zielvorstellungen als Kern des Urbanen. Es handelt sich dabei um das Abbild der Teilhabe innerhalb der individualisierten und globalisierten Gesellschaft. Der Ansatz ist gleichwohl idealistisch wie pragmatisch. Scheinbar nähern wir uns dem alten asiatischen Weltbild immer mehr an, bei dem der Mensch der Natur nicht dialektisch gegenübersteht, sondern sich als Teil des größeren Systems Natur begreift. Wenn wir in Europa heute von Stadtlandschaft sprechen und die Stadt als zweite Natur begreifen, dann folgen wir mehr und mehr dem asiatischen Verständnis, in dem die Stadt und jegliches Element der Stadt seit Jahrtausenden selbstverständlicher Teil eines größeren Zusammenhangs ist. Im ungeplanten organischen Städtebau kommt unter anderem die Relevanz der vierten Dimension zum Ausdruck. Die offenen additiven Strukturen der konglomeraten Ordnung vermitteln selbstverständlich zwischen dem immer und nie fertigen Zustand der Stadt. Hierin offenbart sich eine große Stärke im Unterschied zu den starren Leitbildern der wiederentdeckten europäischen Stadt.

Die Globalisierung bietet uns die Chance, voneinander zu lernen. Längst haben sich zwischen den verschiedenen Kulturen Kurzschlüsse und überkreuzte Identitäten entwickelt, deren Relevanz von wachsender Bedeutung ist. Die Entfaltung dieser verbindenden Kräfte birgt für die Stadt ein größeres Potential als die Konzentration auf das erstarrte europäische Erbe.



[2] Heinrich Heine-Gärten Düsseldorf als homogenisierte Insel

- Gleichförmige Gestaltung des Quartiers
- Redundante Typologien wie Gestaltungselemente
- In Folge keinerlei quartiersinterne Vielfalt - gestalterisch wie soziokulturell
- In Verbindung mit hohem Kontrast zur Umgebung entsteht der Eindruck einer gated community
- Mangelnde Diversität führt zu Segregation und Ausgrenzung, wodurch Disparitäten zunehmen
- Negierung jeglicher Vielfalt führt zu einer surrealen Kulisse, die keine Komplexität abzubilden vermag



[3] Medienhafen Düsseldorf als Beispiel für unvermittelte Vielfalt

- Pragmatische Mischung aller Ideen nebeneinander
- Bestreben nach individueller Adressbildung
- Geltungsdrang der einzelnen Architekturen
- Minimierte Bezugnahme auf den städtebaulichen Kontext, schwache Stadträume
- Fehlen einer übergeordneten Vision, kaum Restriktionen oder Vorgaben
- In der Folge entsteht eine Heterogenität, die beliebig erscheint - keine gemeinsame Identität

